

Pierre Leyers

Die Karte und das Gebiet

Wirtschaftsjournalismus in Luxemburg

Über wirtschaftliche Themen habe ich viel und oft geschrieben, über Wirtschaftsjournalismus allerdings noch nie, und das schon gar nicht in der ersten Person Singular. Die Tagesaktualität lässt wenig Zeit, über den eigenen Beruf nachzudenken, zumindest, wenn man wie ich meist für eine Tageszeitung arbeitet.

Ein Blick in den Rückspiegel auf über zwanzig Jahre Berufsleben, die meisten davon in der Wirtschaftspublizistik, zeigt nicht nur, wie schnell die Zeit vergangen ist, sondern auch, wie sehr sich die Luxemburger Wirtschaftslandschaft verändert hat. Das wiederum verändert Berichterstattung und Kommentierung.

Anfang der 90er Jahre, als ich nach ersten Erfahrungen in der Lokalredaktion ins Wirtschaftsressort meiner damaligen Zeitung wechselte, war die Zahl der Akteure im Luxemburger Wirtschaftsleben noch überschaubar. Vor allem wurde bei den schon damals zahlreichen Pressekonferenzen und Präsentationen meist Luxemburgisch geredet. Das änderte sich allmählich, als immer mehr frankophone Kolleginnen und Kollegen eine Pressekarte erhielten, und bei diesen Anlässen aus Höflichkeit immer häufiger Französisch gesprochen wurde. Heutzutage kommt noch das Englische hinzu, das für einige internationale Unternehmen, für wichtige Lobbyvereinigungen wie ABBL oder Alfi, aber auch für die großen Consulting-Firmen zur Arbeitssprache geworden ist.

Der Gebrauch der luxemburgischen Sprache im wirtschaftlichen Leben wird immer

seltener. Die Zahl der luxemburgischen Entscheidungsträger nimmt genauso ab. Die meisten Banken am Platz waren schon immer Töchter ausländischer Mutterhäuser, ihre Eigenständigkeit innerhalb der Konzernstrategie aber ist im Laufe der Jahre schneller geschmolzen als das Eis am Nordpol. Das färbt ab auf viele ihrer

Heute, wo das Bankgeheimnis zur Geschichte gehört und die Schließung des Schifflinger Werks nur noch Schulterzucken hervorruft, sehe ich das alles nüchterner.

Chefs. Gute Manager gibt es sicherlich auch heute noch. Authentische Persönlichkeiten aber machen immer häufiger Platz für gutbezahlte und hochqualifizierte Befehlsempfänger. Ein Journalist sollte diese Entwicklung neutral betrachten. Ein bisschen Bedauern ist trotzdem vorhanden. Die Luxemburger Wirtschafts- und Finanzwelt ist im Laufe der Jahre für ihre Berichtersteller zwar weniger provinziell, dafür aber viel unpersönlicher geworden.

Das beste Beispiel für all diese Umbrüche bietet ArcelorMittal. Nicht, dass die Arbeit jemals provinziell gewesen wäre, auch sie war schon sehr früh ein globales Unternehmen – jedoch eines mit tiefen Wurzeln in Luxemburg. Dieses Konzept von Zugehörigkeit ist Herrn Mittal wahrscheinlich völlig fremd.

Das 2001 durch das Buch *Révolutions* von Denis Robert ausgelöste Erdbeben am

Bankenplatz, und die Übernahmeschlacht zwischen Arcelor und Mittal Steel 2006 haben Luxemburg nachhaltig verändert. Mich haben beide Ereignisse tief beeindruckt. Sowohl bei der Clearstream-Affäre als auch beim Kampf der Stahlriesen gab es ein Vorher, und ein Nachher. Die Welt danach war eine andere als die davor. Heute, wo das Bankgeheimnis zur Geschichte gehört und die Schließung des Schifflinger Werks nur noch Schulterzucken hervorruft, sehe ich das alles nüchterner. Ob die Luxemburger Medien damals ihrer vollen Verantwortung bei der Aufklärung dieser beiden Großereignisse nachgekommen sind, ob wir Journalisten uns immer ehrlich bemüht haben, der Wahrheit auf den Grund zu gehen, wage ich aus heutiger Sicht zu bezweifeln. Meine eigene Arbeit nehme ich von diesen Zweifeln nicht aus.

Die Zukunft sehe ich ganz optimistisch. Das Internet mag manchmal zur schnellen, ungeprüften Nachricht verführen. Auf Dauer wird sich aber nur die Qualität in der Berichterstattung durchsetzen können. Medien müssen glaubwürdig sein, sonst nimmt ihr aufgeklärtes Publikum sie nicht mehr ernst. So kommt es, dass neuerdings sogar die größte Tageszeitung des Landes über die Höhe des Gehalts von Herrn Mittal berichtet. Das in einem Land, wo man zwar Geld hat, aber nicht darüber spricht. Was zeigt, dass es noch Hoffnung für den Wirtschaftsjournalismus in Luxemburg gibt. ♦

Pierre Leyers ist Journalist und Leiter des Wirtschaftsressorts des *Luxemburger Worts*.